

## **Beziehungen zum Feind? Zur Rolle der Wehrmachtseelsorger im deutsch besetzten Westeuropa, 1940-1944, Akteure – Strukturen – Alltag**

### **Zusammenfassung**

Die an den Universitäten Bochum und Sorbonne Paris IV entstandene Dissertation „Beziehungen zum Feind? Zur Rolle der Wehrmachtseelsorger im deutsch besetzten Westeuropa, 1940-1944, Akteure – Strukturen – Alltag“ fragt aus einer transnationalen Perspektive nach der Rolle der protestantischen und katholischen Pfarrer in der deutschen Wehrmacht in Belgien und Frankreich unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg.

Die Arbeit ging von zweierlei Feststellungen aus:

Zum einen ist anzumerken, dass es zu einzelnen Wehrmachtseelsorgern aus dem besetzten Westeuropa zur Herausbildung von „Erinnerungsorten“ gekommen ist, zu denen bisher jede wissenschaftliche Einordnung fehlt. Eine solche scheint jedoch notwendig wie überfällig, denn die in Frankreich, Belgien, Deutschland und auch Österreich kursierenden Rezeptionsdiskurse erreichten seit Kriegsende die höchsten politischen und kirchlichen Amtsträger\*innen und finden noch heute teils erheblichen Widerhall in der Zivilbevölkerung. Auffällig an diesen öffentlichen Diskursen ist dabei eine starke Fokussierung auf die Seelsorge für Gefangene und Hingerichtete als Ausdruck einer gelebten „fraternité universelle“, ohne dass der Ursprungsaufrag der Wehrmachtseelsorge, nämlich die Soldatenseelsorge oder der militärische Kontext der Gefangenenseelsorge und deren Einbindung in die nationalsozialistische Kriegsführung zur Besatzungszeit hinterfragt wird. Die Arbeit hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die gesamte Komplexität der Wehrmachtseelsorge im besetzten Westen aufzuzeigen: einerseits betreuten die Wehrmachtspfarrer die deutschen Soldat\*innen und das Besatzungspersonal, andererseits wurden sie schon bald dazu angehalten, auch die Seelsorge an Inhaftierten und zum Tode verurteilten Einwohner\*innen zu übernehmen. Wie ließ sich beides vor dem Hintergrund der engen militärischen Einbindung und der Ziele des NS-Staates im Krieg vereinbaren?

Ein weiterer Ausgangspunkt der Studie war die Erkenntnis, dass in der Geschichtsschreibung die Wehrmachtseelsorge speziell in Besatzungszusammenhängen bisher nicht untersucht wurde. Zwar ist das Thema der Militärseelsorge im sogenannten Dritten Reich nach ersten Studien aus Militär- und Kirchengeschichte in den 1960/1970er Jahren seit der Jahrtausendwende allmählich zum eigenständigen Forschungsfeld gereift. Vorgelegt wurden jedoch primär Überblickswerke, institutionengeschichtliche Arbeiten zur Genese und zu den rechtlichen Grundlagen sowie Sammlungen retrospektiver Berichte von Wehrmachtspfarrern oder von biographischen Daten. Erst im letzten Jahrzehnt gelangen erste Schritte in Richtung einer Alltags- und Erfahrungsgeschichte der Wehrmachtseelsorger, darunter zu den

„Kriegspfarrern an der Ostfront“ (D. Pöpping). Hier setzt die Arbeit an und untersucht, gewissermaßen im Pendant dazu, gezielt Akteure, Strukturen und Alltag der Wehrmachtseelsorger im besetzten Belgien und Frankreich, 1940-1944.

Der Untersuchungszeitraum beginnt mit der für die Seelsorge im besetzten Westen zentrale „Eingliederung“ der österreichischen Militärseelsorge in die Wehrmachtseelsorge 1938 – auch dies ein bisher weitestgehend unbeleuchtetes Forschungsfeld. Eine Hauptthese der Arbeit ist, dass die gelebte Wehrmachtseelsorge maßgeblich mit dem Kriegsgeschehen vor Ort interagierte, sodass sie, wie die Pfarrerschaft selbst, sehr divers war. Mit der Frage, welche Rolle deutsche und österreichische Wehrmachtseelsorger in den „Besatzungsgesellschaften“ im Westen einnahmen, reiht sich die Arbeit gleichzeitig ein in die neueste Besatzungsforschung, die versucht, Besatzungen als transnationale, asymmetrische „Gesellschaften“ (T. Tönsmeier) zu verstehen. Interaktionen mit dem einheimischen christlichen Milieu und der Zivilbevölkerung vor Ort bilden damit einen zentralen Schwerpunkt der Arbeit.

Der Wunsch der Arbeit ist es also, zu vermitteln: zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und in allen Ländern noch oder einst zirkulierenden populären Diskursen, zwischen deutscher, österreichischer, belgischer und französischer Historiographie und Archivlandschaft und zwischen Erkenntnissen zur Wehrmachtseelsorge und Wissen über die Besatzungen selbst. Dafür konnte die Studie historische Quellen aus über zwanzig Archiven in allen vier Ländern (Deutschland, Österreich, Belgien und Frankreich) aus kirchlichen und staatlichen Archiven sowie umfangreiche Bestände aus Privatbesitz erschließen.

Gerade im besetzten Belgien und Frankreich agierten Wehrmachtseelsorger vor dem Hintergrund mehrfacher Spannungsfelder: Die Wehrmachtspfarrer waren Geistliche in einem Militär, das dem prinzipiell religionsfeindlichen nationalsozialistischen Staat verpflichtet war, (meist, aber nicht immer) Deutsche im Ausland im Krieg, Teile der Besatzungsmacht in einer von Gewalt geprägten asymmetrischen Gesellschaft und Vertreter einer sich als übernational verstehenden Weltreligion, während sie gleichzeitig unablässig mit der Frage des Nationalen konfrontiert waren. Die Studie untersucht jenseits von moralischen Schulddebatten und in der Annahme der „grundlegende[n] Offenheit und Unvorhersagbarkeit“ einer jeden Besatzungssituation (G. Kronenbitter) Rollen der Wehrmachtseelsorge, hier verstanden in der gesamten Bandbreite des Wortes: In der Ausdifferenzierung beleuchtet sie den offiziellen militärischen und kirchlichen Auftrag, die Eigeninterpretation durch die Pfarrer, deren Selbstverständnis und Denkhorizonte, die Handlungsspielräume der Institution und des Einzelnen, das konkrete Auftreten in der Praxis, das Verhältnis der Pfarrer zur Besatzung und die Bedeutung der Seelsorge für diese, die ihr zugedachte und tatsächliche Positionierung in Interaktionen mit der einheimischen Bevölkerung sowie die Inszenierung der Seelsorge zu

Besatzungszeiten und auch nach 1944. Dafür bedient sich die Studie eines transnationalen Ansatzes angelehnt an eine *Histoire Croisée*. In einem historischen Vergleich zweier zentraler Fallstudien (Otto Gramann und Franz Stock) untersucht sie unter stetiger Kontrastierung und Einordnung durch Hinzuziehung dutzender anderer Wehrmachtspfarrer gezielt die Situation in den beiden Hauptstädten Brüssel und Paris, um von hier aus den Blick auf das gesamte besetzte Belgien und Frankreich zu weiten. Sie vermeidet dabei vorschnelle Verallgemeinerungen, zoomt stattdessen ganz nah heran an den Alltag und konkrete Abläufe und Situationen, darunter auch an abgeschotteten Orten der Besatzungen wie Gefängnissen. Gleichzeitig eröffnet die Arbeit neue transnationale Perspektiven auf das religiöse Leben unter deutscher Besatzung und leistet einen Beitrag zur Frage des Verhältnisses zwischen NS-Staat bzw. der Wehrmacht und den Kirchen.

Im Ergebnis zeigt sich vor allem eines: Die Geschichte der Wehrmachtseelsorge im besetzten Westen ist geprägt durch zahlreiche Grenzgänge, Paradoxien und Ambivalenzen, deren Uneindeutigkeit es auszuhalten gilt.